Einzelpreis 40 Pfg. · 4. Jahrgang

Mittwoch, 21. Dezember 1921

Nummer 595 · Abend-Ausgabe

Die „Freiheit“ erscheint täglich morgens und nachmittags. Sonntags und Montags nur einmal. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus M. 18.— für den Monat Dezember, im voraus zahlbar. Zur Postbezug nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen entgegen. Unter Streifband bezogen für Deutschland, Danzig, das Saar- und Memelgebiet sowie die früheren deutschen Gebiete Polens und Luxemburg M. 29.—, für das übrige Ausland M. 36.—.
Redaktion, Expedition und Verlag: Berlin C 2, Breite Straße 29

Die zehngespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum kostet 6.— M. einschließlich Inseratensteuer. Kleine Anzeigen: Das fettgedruckte Wort 2.— M., jedes weitere Wort 1,50 M. einschließlich Inseratensteuer. Laufende Anzeigen laut Tarif. Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 3,75 M. netto pro Zeile. Stellen-Gesuche in Wort-Anzeigen: das fettgedruckte Wort 1,50 M., jedes weitere Wort 1.— M.
Fernsprecher: Zentrum 152 30—152 39

Freiheit

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Ein französischer Plan

Die Vorfrage der Sachverständigen

Paris, 21. Dezember.

Der Sonderberichterstatter der „Agence Havas“ meldet aus London: **Loucheur hat einen Plan ausgearbeitet, der dazu bestimmt ist, den Deutschland am 10. Mai bekanntgegebenen Zahlungsplan zu ergänzen. In englischen Kreisen glaubt man, daß morgen vormittag über diesen Plan Einigkeit erzielt werden wird. Unter den von der französischen Regierung geforderten Bürgschaften befindet sich die Aufstellung einer vollständigen und aufrichtigen Statistik der Ausfuhr und Einfuhr seitens der deutschen Regierung. Ueber diesen besonderen Punkt hat unter den Sachverständigen eine eingehende Aussprache stattgefunden und es ist folgende Vorfrage aufgeworfen worden:**

Ist Deutschland tatsächlich imstande, die Zahlung zu leisten, zu der es sich für den 15. Januar nächsten Jahres verpflichtet hat? Die französischen Sachverständigen haben sich bemüht, an Hand von Dokumenten ihren englischen Kollegen zu beweisen, daß die Antwort nur bejahend lauten kann. Anscheinend haben sie sie bereits überzeugt. Wenn dies erreicht ist, so würde nichts mehr im Wege stehen, heißt es in der Meldung des Sonderberichterstatters weiter, **daß Maßnahmen ausgearbeitet werden, um Deutschland zu zwingen, seinen nächsten Zahlungsverpflichtungen nachzukommen.**

Morgen vielleicht oder übermorgen wird man zu diesem Ergebnis gelangen können. Im Laufe der Londoner Besprechungen wird man jedoch keine Entscheidungen hierüber treffen können. **Die französische und die englische Regierung werden sicherlich die Ansichten ihrer Alliierten hierüber einholen und sich mit ihnen über die endgültig anzunehmenden Lösungen verständigen.**

Trotzdem diese Meldung mit einiger Sicherheit von einer bald bevorstehenden Einigung auf den französischen Plan spricht, scheint es doch tatsächlich noch nicht so weit zu sein. Was die französische Regierung will, das geht aus den zahlreichen Meldungen, die aus London und Paris verbreitet werden, deutlich hervor, wenn sie sich auch in manchen Punkten widersprechen. Frankreich besteht auf seinen Sicherungen sowohl militärischer wie finanzieller Art und seine Sachverständigen behaupten, daß Deutschland sehr wohl in der Lage sei, die nächsten beiden Raten für die Reparation zu zahlen. Briand scheint sich vorläufig dagegen zu sträuben, daß das Programm Lloyd Georges im Zusammenhange behandelt werde, er will erst die deutsche Reparationsfrage erledigen, bevor über das Gesamtproblem des europäischen Wiederaufbaues gesprochen werde. Das dürfte der augenblickliche Stand der Londoner Verhandlungen sein.

Der „Manchester Guardian“ berichtet, daß die dem britischen Schatzamt von der französischen Regierung unterbreitete Note eine Erweiterung der Befugnisse des Garantiekomitees verlange:

Wenn der deutsche Reichskanzler die Garantiekommission hinter sich gehabt hätte, so würde er stark genug gewesen sein, **finanzielle Reformen** einzuführen, die Deutschland in die Lage versetzt hätten, zu zahlen. Die französische Note erkläre weiter, **es müßten Garantien dafür geschaffen werden,** daß Deutschland durch eine Finanzreform in den Stand gesetzt werde, in dem auf den Zeitpunkt des Moratoriums folgenden Jahre seine Reparationen zu zahlen.

Die genaue Art der von Frankreich geforderten Garantien sei noch nicht festzustellen, von französischer Seite würde jedoch angenommen, daß die vorgeschlagenen Garantien umfassen: **die Kontrolle über die deutschen Zölle** und die Forderung, **daß die Reichsbank von der deutschen Staatskontrolle befreit werde,** mit anderen Worten, daß sie dieselbe Unabhängigkeit erhalte, wie sie die Bank von England oder die Bank von Frankreich besitze, und nicht auf Geheiß der deutschen Regierung eine unbeschränkte Menge von Papiergeld auszugeben brauche.

Die **Politik Lloyd Georges** sei die folgende: Großbritannien ist bereit, die französischen militärischen Sicherheiten auf folgende Art zu garantieren: Zunächst müssen die Reparationsschwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden. Zu diesem Zwecke sei Großbritannien bereit, **den gesamten Reparationsplan zu revidieren.** Frankreich und Belgien sollen ihre verwüsteten Gebiete durch Deutschland nach der Methode des Wiesbadener Abkommens wiederhergestellt erhalten. **Großbritannien gibt seine gesamten Forderungen an Deutschland auf mit der Begründung, daß das verwüstete Gebiet Großbritanniens sein Handel ist,** und daß die einzige Art der Erholung die Wiederherstellung des europäischen Handels, an die Beseitigung der künstlich durch ein fruchtloses Reparationssystem geschaffenen Atmosphäre geknüpft ist.

Großbritannien stellt jedoch **Bedingungen.** Die erste und wichtigste, auf die, wie verlautet, Lloyd George dringen werde, sei, **daß Frankreich sowohl zu Lande als auch zur See abrüste.** Die Mitteilung, daß Frankreich seine Forderung nach einem größeren Flottenverhältnis aufgegeben habe, gehe Lloyd George nicht weit genug, seiner Ansicht nach müsse Frankreich auch seine U-Boote und seine Zerstörerwaffe abrüsten. Die von Frankreich als Bedingung für seine Abrüstung geforderte Sicherheit soll dadurch **garantiert werden, daß die augenblicklich von den alliierten** Truppen besetzte Zone westlich des Rheins neutralisiert werde. Ihre Neutralität würde von Deutschland, Frankreich und Großbritannien und möglicherweise auch von Belgien garantiert werden. Jede Partei, die Truppen in diese Zone sende, solle von den übrigen Parteien daraus vertrieben werden. Für Deutschlands passive Neutralität habe dies laut „Manchester Guardian“ den Reiz, daß die französischen Truppen unverzüglich aus der Rheinzone zurückgezogen würden, für Frankreich habe es den Vorteil, daß es eine endgültige Garantie für seine Sicherheit erhalte, falls Deutschland die neutrale Zone verletzen sollte.

Das Blatt berichtet weiter, daß Frankreich ersucht werden solle, die Sowjetregierung anzuerkennen. Die französische Regierung sei auch dazu bereit, jedoch nur dann, wenn von Rußland ähnliche Garantien gegeben werden, wie sie von Deutschland für die Gewährung des Moratoriums gefordert werden, und daß auf die Anerkennung der russischen Schuld auch ihre Bezahlung folge. Die endgültige Entscheidung über all diese Fragen solle der Oberste Rat der Alliierten fällen, der zu Beginn des nächsten Jahres zusammentritt.

Erleichterung unter gewissen Bedingungen

London, 21. Dezember.

„Morningpost“ zufolge würden die Premierminister, wenn die französischen und die britischen Sachverständigen zu dem Schluß kommen sollten, daß Deutschland zur festgesetzten Zeit wirklich seine Schulden nicht in bar bezahlen kann, bereit sein, **unter gewissen Bedingungen eine Erleichterung zuzulassen. Die Sachverständigen befassen sich augenblicklich mit der Aufstellung der Bedingungen, die sowohl für England als auch für Frankreich befriedigend wären und von denen man auch erwarten könne, daß Deutschland bereit sein würde, sie zu erfüllen.**

Nach „Morningpost“ ist die Beratung der Streichung der Kriegsschulden für den Augenblick aufgeschoben worden. Auch ein englisch-französisch-deutsches Uebereinkommen sei geplant. Nach der „Morningpost“ suchen die Premierminister nach einem Ausweg aus der Sackgasse, in die sie durch die Erklärung Deutschlands geraten seien, daß es nicht in der Lage sei, die nächsten Reparationsraten voll zu bezahlen. Es scheine, daß die Erklärung Deutschlands von britischer Seite als durch die tatsächlichen Umstände gerechtfertigt angesehen werde. Die Mitglieder, sowohl der Reparationskommission als auch der Garantiekommission, seien vor etwa einem Monat in Berlin gewesen und hätten die Finanz- und Wirtschaftslage Deutschlands eingehend geprüft. Die deutsche Regierung habe den Mitgliedern der beiden Kommissionen eine genaue Einsicht in den gesamten Stand der Dinge gegeben.

Der Standpunkt der französischen Regierung

Paris, 21. Dezember.

Nach einem Londoner Bericht des „Matin“ steht im Vordergrund der Beratungen in London **der Gedanke eines wirtschaftlichen Wiederaufbaus.** Frankreich habe sich entschieden, diesen Beratungen nicht fernzubleiben. Briand und Loucheur seien der Ansicht, es wäre unklug und den nationalen Interessen abträglich, Abkommen ohne Frankreich abschließen zu lassen, sei es, daß es sich um **Deutschland, die Sanierung Mitteleuropas oder die Ausbeutung Rußlands handele. Es würden internationale Konferenzen stattfinden, an denen Deutschland, Oesterreich, Ungarn und die anderen Staaten teilnehmen würden;** wenn **Sowjetrußland** gewisse Bürgschaften gebe, könne es auch daran teilnehmen. Wenn diese Frage des europäischen Wiederaufbaus auf die Reparationsangelegenheit einwirken werde, dann könne man sich vorstellen, daß die Vertreter Frankreichs den Engländern erklären würden, **der Wiederaufbau des Marktes in Mitteleuropa und die Reform Deutschlands könnten eine große Abänderung in der Lage des Deutschen Reiches und des Weltmarktes herbeiführen.** Wenn dem so sei, warum wolle man jetzt eine vollständige Umgestaltung des Reparationssystems ins Auge fassen? Die französischen Forderungen seien auf das strengste Mindestmaß beschränkt worden, **eine weitere Beschränkung könne man von Frankreich in einem Augenblick nicht verlangen, in dem die Engländer sagten, der Schuldner könnte wieder zahlungsfähig werden.** Wäre es deshalb nicht besser, für den Augenblick den Londoner Zahlungsplan beizubehalten, nicht in seiner Gesamtheit, sondern für die nächsten zwei Jahre, dann könne man ein Mittel suchen, wie man durch neue Zahlungsmodalitäten für diese Zeit bezahlt werde. Würde man so sprechen, dann könne allerdings Lloyd George sich weniger eilig zeigen, seine berühmten Vorschläge der von Großbritannien zu gewährenden Opfer vorzulegen, sei es, daß es sich um die Reparationen oder um die alliierten Kriegsschulden handele.

Briand erklärte dem Sonderberichterstatter des „Matin“, die Meldung, Lloyd George habe eine **Entente zu dreien mit Deutschland als Partner** vorgeschlagen, sei **reine Erfindung.** Nicht ein Wort davon sei wahr. Demgegenüber hält der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“ die Nachricht aufrecht, daß Lloyd George **einen derartigen Vorschlag unterbreiten wolle.** Er habe ihn noch nicht entwickelt und behalte sich ohne Zweifel seine Einbringung für eine günstigere Zeit vor.

Alkohol oder Milch?

Aus landwirtschaftlichen Kreisen wird uns geschrieben:

Man soll die Bedeutung des landwirtschaftlichen Brennereigewerbes gewiß nicht unterschätzen, aber man soll sie auch nicht überschätzen. Diese Lehre läßt sich einer beachtenswerten Abhandlung entnehmen, die der Staatssekretär a. D. Prof. Dr. August Müller mit der Ueberschrift „Alkohol oder Brot“ in der „Vossischen Zeitung“ Nr. 577 vom 8. d. M. veröffentlicht hat. Ihm muß das Verdienst zugesprochen werden, daß er die alte Streitfrage des Für und Wider des landwirtschaftlichen Brennereiwesens ganz wesentlich geklärt und ihre Entscheidung gefördert hat. Seine Ausführungen leiten zu folgendem Gedankengang über:

Die bei der Alkoholbereitung verbleibenden Rückstände, die als Viehfutter zur Verwendung gelangen, werden bekanntlich mit dem Wort Schlempe bezeichnet. Diese Schlempe bildet wegen ihrer angeblichen Unentbehrlichkeit als hochwertiges Futtermittel den Dreh- und Angelpunkt in der Beweisführung für die von den Brennereibesitzern behauptete Notwendigkeit der Aufrechterhaltung und weiteren Ausdehnung der landwirtschaftlichen Spiritusfabrikation. Die Gegner der Herstellung von Alkohol aus Kartoffeln und Mais bestreiten zwar in keiner Weise die durch die Schlempefütterung erreichbaren Vorteile an sich. Sie können jedoch die Behauptung von der Unersetzbarkeit der Schlempe insbesondere hinsichtlich der städtischen Milchversorgung nicht gelten lassen. Vor allem aber stellen sie den mit der Schlempefütterung verbundenen Vorzügen die wesentlich mehr ins Gewicht fallenden Nachteile durch die Spiritusfabrikation gegenüber, die in den für das Reich unvermeidlichen außerordentlich großen Geldverlusten liegen. Das Reich muß nämlich weit über seine Fähigkeit zur Verwertung hinausgehenden Spiritusmengen den Brennern zu hohen Preisen abnehmen, obwohl es sie nur zu erheblich niedrigeren Preisen abzustoßen vermag. Lediglich dem Interesse einer kleinen Zahl von Brennereibesitzern wird demnach von der Allgemeinheit ein ganz unverhältnismäßig großes, nachgerade zu unerträglich gewordenes Opfer gebracht.

Der ganze Streit spitzt sich also gewissermaßen auf die Feststellung des Wertes der Schlempe und ihrer angeblichen Unersetzbarkeit zu. Bei der Entscheidung dieser Frage erweist sich die agrarische Beweisführung als weit über das Ziel hinausschießend. Prof. Müller erklärt:

„Ich folge dabei Darlegungen, die der verstorbene Abgeordnete Wurm, bekanntlich einer der besten Kenner aller dieser schwierigen, mit der Branntweinwirtschaft in Zusammenhang stehenden Fragen, am 13. Mai 1918 im 33. Ausschuß des Reichstags bei der Beratung der ersten Branntweinmonopol-Vorlage gemacht hat und **die ihm von keiner Seite widerlegt werden konnten.** Wurm ging aus von einem Kartoffelverbrauch von 2,6 Millionen Tonnen für Branntweinzwecke, was mehr ist, als jemals für diese Zwecke verwandt worden ist. Zu den 2,6 Millionen Tonnen Kartoffeln treten noch 0,3 Millionen Getreide, das in geringen Mengen bei der Kartoffelspiritusproduktion verwendet werden muß, hinzu. Aus den bezeichneten Kartoffel- und Getreidemengen entstehen bei der Verarbeitung 41,8 Millionen Hektoliter Schlempe. Von dieser Schlempe werden täglich verfüttert an Jungvieh 25 Liter, an Milchkühe 40 Liter, an Mastvieh 60 Liter. Rechnet man mit einem Durchschnittsverbrauch von 41,8 Liter Schlempe für 1 Stück Vieh täglich, so können mit 41,8 Millionen Hektoliter Schlempe 100 Millionen Stück Vieh einen Tag gefüttert werden. Bei 200 Tagen Brennereibetrieb können also 0,5 Millionen Stück Vieh 200 Tage gefüttert werden. Das sind etwas über 2 v. H. des Rinderbestandes im Frieden. Heute, bei den geringeren Beständen und dem Vorwiegen des Jungviehes, dürften es **höchstenfalls 4 v. H. der Rinderbestände sein, die auf die Schlempefütterung im Winter angewiesen sind.**“

Damit ist der Standpunkt der Brennereibesitzer völlig widerlegt, und es tritt jetzt so recht zutage, wie unberechtigt ihre Gepflogenheit ist, das Interesse der angeblich von der Schlempefütterung abhängigen städtischen Milchversorgung gewissermaßen als Zugtier vor den landwirtschaftlichen Brennereikarren zu spannen. Die Wirkung des vorstehenden Zahlenmaterials ist eine derart erdrückende, daß auch die bis jetzt unbedingten Anhänger der Brennerei, die bei der Kenntnisnahme von ersterem überrascht sein mögen, Veranlassung nehmen dürften, ihren bisherigen Standpunkt eingehend nachzuprüfen. Sie werden, sofern sie überhaupt gerecht urteilen wollen, notwendigerweise zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Brennereien, zumal auf leichtem Boden, zwar für ihren Besitzer eine recht nützliche und lohnende, für die Allgemeinheit jedoch eine viel zu kostspielige Sache ist.

Im übrigen steht aber auch noch die selbstverständliche Frage offen, ob sich denn nicht auch für Branntweinschlempe ein Ersatz, und zwar ein solcher von möglichster Vollwertigkeit, schaffen lassen sollte. Als Beitrag zur Lösung dieser Frage dürfte der Hinweis auf eine vielleicht sehr naheliegende Art der Futtermittelgewinnung angebracht sein, welche der verstorbene Hallenser Professor Maercker, der bekannte Agrikulturchemiker und wohl bedeutendste Förderer der landwirtschaftlichen Branntwein- und Zuckergewinnung, nachdrücklichst empfohlen hat. Den Ausführungen dieses Wirtschaftlers und Praktikers in einer Person in

seinem „Handbuch der Spiritusfabrikation“ läßt sich zusammengefaßt folgender Gedankengang, größtenteils wörtlich, entnehmen:

„Die Schlempe ist durch ihre spezifischen (der wissenschaftliche Ausdruck „spezifisch“ will die einer Sache ausschließlich eigentümliche Eigenschaft von besonderer Wirkungskraft bezeichnen. D. Red.) Wirkungen ein ausgezeichnetes Futtermittel und ohne Schaden für die tierische Erzeugung nicht ohne weiteres durch andere Futtermittel, in welchen man dieselben Nährstoffmengen in der täglichen Futtergabe verabreicht, zu ersetzen. Aus der Erkenntnis heraus, daß man ein nicht allein in der Zusammensetzung, sondern vor allem auch in den äußeren Eigenschaften, d. h. der Verdünnung und dem Wärmegrad, der Schlempe ähnliches Futtermittel herstellen müsse, wenn man bei den Tieren dieselbe Erzeugung von Fleisch, Milch, Kraft usw. erreichen wolle, ist man zur Herstellung einer sogenannten Kunstschlempe mit Benutzung der Maischapparate der Brennerei gekommen, und die hiermit erzielten Erfolge sind in der Tat sehr befriedigende zu nennen.“

Maercker schildert sodann den verhältnismäßig sehr einfachen Gang der Darstellung der Kunstschlempe, hebt die wirtschaftlich vorteilhafte Möglichkeit hervor, die Kartoffeln dabei durch die doppelte Gewichtsmenge Futterrüben zu ersetzen, und erwähnt den überraschenden Erfolg eines vergleichenden Fütterungsversuches bei Dr. Albert in Münchenhof bei Quedlinburg und kommt im Anschluß an denselben zu folgendem wörtlichen Schlußurteil:

„Nach dem außerordentlich günstigen Resultat dieses Versuches muß man in der Tat die Darstellung der Kunstschlempe, wenn der Brennereibetrieb entweder nicht die gewünschten Schlempemengen schaffen kann, oder wenn er nach Beendigung der Brennzeit aufgehört hat, als durchaus richtig und vorteilhaft empfehlen; ja, man wird sogar Wirtschaften, in welchen keine Brennerei vorhanden ist, raten können, sich die für die Kunstschlempe-Darstellung erforderlichen Apparate zu beschaffen.“

Demnach wäre die Kunstschlempe das gegebene Ersatzmittel — mindestens aber ein vollwertiges Ersatzmittel neben anderen — für die Branntweinschlempe. Hinsichtlich spezifisch milcherzeugender Wirkung steht sie derselben nicht nach; wohl aber erweist sie sich ihr insofern überlegen, als sie hinsichtlich ihrer Herstellung nicht an die alkoholische Gärung gebunden ist, sondern die Schnapsbrennerei überflüssig bezw. in dem erforderlichen Umfang einschränkbar macht. Bis jetzt kommen die spezifischen Schlempewirkungen nur den Brennereiwirtschaften mit, wie Professor Müller nachweist, höchstens 4 v. H. der gesamten Rindviehbestände zugute.

Daß sie auch für die übrigen 96 v. H. erzielt werden können, wird, wenn der Maerckersche Rat zur Ausführung gelangt, durch nichts behindert. Welche außerordentliche Steigerung des Milchertrages sich also auch ohne die Schnapsbrennerei erreichen läßt, liegt auf der Hand.

Wenn in der Praxis Erfahrungen mit Kunstschlempe kaum bekannt geworden sind, und wenn Maercker nur den einen Albertschen Versuch erwähnt, so vermag das keinen Zweifel aufkommen zu lassen. Maerckers Lehre ist als klassisches Zeugnis zu bewerten. Von ihm sagt Professor Delbrück: So ist er nicht einer unter den Technologen im Gärungsgewerbe, er ist der Technologe des Gärungsgewerbes. Wenn also derselbe Maercker, der die landwirtschaftliche Spiritusfabrikation in ihrer heutigen Vollkommenheit überhaupt erst geschaffen hat, der wie kein anderer Wesen und Wert der Branntweinschlempe kannte, dieser ein anderes Futtermittelerzeugnis als ebenbürtig an die Seite stellt, so dürfte der Legende von der Unersetzbarkeit der Branntweinschlempe endgültig das Urteil gesprochen sein.

Gleichzeitig ist damit der volle Beweis für die Richtigkeit des der Herstellung von Alkohol aus Kartoffeln und Mais gegnerischen Standpunktes dahin erbracht, daß, zumal die behauptete Abhängigkeit der städtischen Milchversorgung von der Branntweinschlempe nicht besteht, der ungeheuere Kostenaufwand, der bisher vom Reich der Spiritusfabrikation zuliebe getragen wird, gespart werden kann und gespart werden muß.

Amerikanische Hilfe für Rußland. Der amerikanische Senat hat den vom Repräsentantenhause genehmigten Gesetzentwurf angenommen, durch den 20 Millionen Dollar zur Unterstützung für die Hungerleidenden in Rußland gewährt werden.

Erfolge der USP. in Südwestsachsen

In Sachsen fanden an den letzten vier Sonntagen in der Mehrzahl der Gemeinden die Wahlen zu den Gemeindevertretungen statt. Die Wahlen wuchsen über ihre lokale Bedeutung hinaus, wenn auch in anderem Sinne, als es das reaktionäre Bürgertum erhoffte. Die bürgerlichen Parteien Sachsens, die mit allen Mitteln die Beseitigung der sozialistischen Regierung erstreben, erhofften von dem Ausgang der Gemeindewahlen ein neuerliches Anschwellen der schwarzen Flut. In diesen Hoffnungen sehen sie sich getäuscht. Insbesondere in Südwestsachsen, im Erzgebirge, dem Vogtland und im Zwickauer-Crimmitschauer Industriebezirke haben sich die sozialistischen Parteien gut geschlagen. Gelang es doch in allen größeren Orten, in denen die Wahlen im Anfang eine meist rechtssozialistische Mehrheit gebracht hatten, die sozialistische Mehrheit zu halten. Und in Industriestädten von Bedeutung, wie Zwickau und Glauchau, wurde die bis jetzt bestehende bürgerliche Mehrheit beseitigt. In Glauchau tritt eine sozialistische an ihre Stelle, während in Zwickau Stimmengleichheit besteht. Ebenso konnte in einer ganzen Anzahl kleinerer Orte zum ersten Male die sozialistische Mehrheit errungen werden.

Müssen also nach diesem Ausfall der Gemeinderatswahlen die bürgerlichen Parteien ihre Hoffnung, daß baldige Landtagswahlen ihnen den Sieg sicher bringen werden, stark abdämpfen, so sind für unsere Genossen noch besonders die Erfolge unserer Partei erfreulich. Die letzten Wahlen in Sachsen fanden im November 1920 statt und brachten der U. S. P. als Auswirkung der kommunistischen Spaltungstreibereien auch in Südwestsachsen einen empfindlichen Rückschlag. Seitdem ist ein Jahr vergangen. Und diese Zeit hat genügt, um es allen — die so gerne von der sterbenden U. S. P. reden — zu beweisen, daß die U. S. P. lebt und sich nach ihrer innerlichen Festigung rüstig nach vorwärts entwickelt. In fast allen Orten im Bezirk Plauen-Zwickau hat die U. S. P. ein starkes Anwachsen ihrer Stimmenzahlen aufzuweisen. In Treuen i. V. beträgt die Zunahme 25 Prozent, in Werdau 43 Prozent, in Zwickau 55 Prozent, in Oelsnitz und Glauchau 60 Prozent. In Niederhaßlau, einem Industriedorfe bei Zwickau, war der Erfolg noch größer. Von 3295 abgegebenen Stimmen erhielt unsere Partei 925 und gewann damit gegenüber den Landtagswahlen 500 Stimmen. Einen gleichstarken Erfolg erzielten unsere Genossen in Oberplanitz. Hier erhielten wir von 6000 abgegebenen Stimmen 2010, der Stimmenzuwachs beträgt 115 Prozent! Orte mit ähnlichen Erfolgen ließen sich noch einige anführen. Sie zeigen, daß in den Arbeitermassen das Vertrauen zur U. S. P. im Wachsen begriffen ist. Weder die Rechtssozialisten noch die Kommunisten können in Südwestsachsen von einer gleichartigen Entwicklung ihrer Partei berichten. Die Rechtssozialisten weisen in vielen Orten noch eine weitere Rückwärtsentwicklung auf. Die Erfolge haben selbstverständlich die Hoffnungen und die Arbeitsfreudigkeit unserer Genossen neu belebt, die sich in neuer Arbeit für die Partei auswirken wird.

Gegen den Terror in Georgien

Ein Protest Macdonalds

Ramsay Mac Donald erhielt von dem Sekretär des russischen Sowjetvertreters in London, Klitschko, ein Schreiben, in dem mitgeteilt wird, daß der internationalen gemischten Kommission, die die sozialistischen Parteien Europas nach Georgien entsenden wollten, die Einreise dorthin nicht gestattet werden könne. (Es handelt sich um die Ausführung eines Beschlusses des Exekutivkomitees der 2. Internationale, des Kongresses der britischen I. L. P., der Kopenhagener internationalen Konferenz und einzelner Parteien, die gegen den Ueberfall Sowjetrußlands auf Georgien Protest erhoben hatten. Geplant war die Entsendung einer Kommission, an der sich — auf Vorschlag der georgischen Sozialdemokratie — auch Vertreter der kommunistischen Parteien Europas beteiligen sollten.)

Ramsay Mac Donald hat dieses Schreiben wie folgt beantwortet:

„Hiermit bestätige ich den Empfang Ihres Schreibens vom 13. November und des beigefügten Schriftstücks, das angeblich eine Antwort sei auf den Vorschlag des Exekutivkomitees der 2. Internationale, die Protestresolution der Tifliser Organisation der georgischen Sozialdemokratie gegen die Okkupation Georgiens einer dorthin zu entsendenden gemischten internationalen Kommission zur Prüfung zu übergeben.

Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie Ihrer Regierung meinen Dank für dieses Schriftstück übermitteln würden. Es ist dies ein wertvoller Beitrag zur Klarstellung des Charakters Ihrer Regierung. Ich werde dieses Dokument der Oeffentlichkeit übergeben, sobald das Exekutivkomitee der 2. Internationale es zur Kenntnis genommen haben wird.

Ich will auf die Phraseologie Ihres Schreibens nicht näher eingehen, weil sie völlig belanglos ist, und möchte nur feststellen, was aus Ihrem Schreiben klar hervorgeht, und zwar folgendes: Die Moskauer Regierung hat die Absicht, Georgien weiter besetzt zu halten; sie rühmt sich, daß das schonungslose Vorgehen ihrer Roten Armee eine Erhebung des georgischen Volkes gegen die Okkupationsgewalt unmöglich macht. Ihr Schreiben enthält aber auch die irrige Behauptung, die Georgier hätten gegen die Okkupation keinen Protest erhoben. Es genügt zur Widerlegung dieser Behauptung, auf die georgischen Gefängnisse hinzuweisen! **Dort sterben jetzt vor Hunger und Kälte, gemartert von rohen Gefängnisbeamten, Sozialisten und Führer der Arbeiterbewegung, die durch ihre ganze Lebensarbeit ihre Treue zum Proletariat bewiesen haben!**

Die Arbeit, die von einigen von uns, europäischen Sozialisten zugunsten des Sozialismus geleistet wurde, befreit uns im übrigen von der Notwendigkeit, auf die widersinnigen Anklagen, die aus Moskau kommen, zu antworten.

Ramsay Mac Donald.“

Neuer Rückgang der Devisen

Die heutige Börse eröffnete in wesentlich schwächerer Haltung. Nachdem sich gestern in New York der deutsche Marktkurs befestigt hatte, wurden heute größere Devisenmengen zum Kauf angeboten. Gestern abend stand der Dollar noch auf 176, an der heutigen Börse setzte er mit 168 ein. Der Kurs ging weiter zurück und stand gegen Mittag auf 162. Das Geschäft ist sehr still, alles wartet ab, wie die Dinge in London sich entwickeln werden.

Tschechisch-österreichisches Abkommen

Prag, 20. Dezember.

In Prag und in Wien wurde heute das politische Abkommen zwischen der tschechoslowakischen Republik und der österreichischen Bundesrepublik veröffentlicht, das zwischen Minister des Aeußern Benesch und Bundeskanzler Schober abgeschlossen wurde.

In dem Abkommen verpflichten sich beide Staaten, die Verträge von Saint Germain und Trianon in vollem Umfange durchzuführen. Sie garantieren einander die gegenseitigen Staatsgebiete und werden einander zur Sicherung der Integrität der genannten Gebiete in politischer und diplomatischer Hinsicht unterstützen. Sie verpflichten sich zur Wahrung der Neutralität im Falle eines fremden Angriffs auf eine der Vertragsparteien und sagen sich gegenseitige Unterstützung bei der Bekämpfung von Geheimorganisationen zu. Falls zwischen beiden Staaten nach Abschluß des Abkommens sich strittige Fragen ergeben sollten, verpflichten sich beide Staaten, sich im freundschaftlichen Einvernehmen zu verständigen und gegebenenfalls den Streit dem ständigen internationalen Gerichtshof zu unterbreiten. Sie werden kein Abkommen mit anderen Staaten abschließen, das im Widerspruch zum jetzigen Abkommen stände.

Zur Verhaftung von Vorochowicz. Wie die „Rote Fahne“ meldet, ist ihr Mitarbeiter Leo Vorochowicz Dienstag nacht von zwei Kriminalbeamten in dem Augenblick verhaftet worden, als er das Redaktionsgebäude der „Roten Fahne“ verlassen wollte. Nach der offensichtlich vom Polizeipräsidium herausgegebenen Meldung, die wir heute früh wiedergaben, ist Vorochowicz deshalb verhaftet worden, weil er falsche Ausweispapiere bei sich hatte. Er werde sich nun wegen „intellektueller Urkundenfälschung“ vor dem Gericht zu verantworten haben. — Das Vorgehen der politischen Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums zeigt deutlich, daß der Hinweis auf die fremde Staatsangehörigkeit und die falschen Ausweispapiere des verhafteten Vorochowicz nur als Vorwand dient, um gegen politisch Mißliebige mit Repressalien vorzugehen. Gegen diese Maßnahme des Polizeipräsidiums muß in schärfster Weise Einspruch erhoben werden. Wenn der verhaftete Vorochowicz gegen polizeiliche Vorschriften verstoßen haben sollte, so rechtfertigt das keineswegs die Tatsache, daß gegen ihn Maßnahmen ergriffen werden, die sonst in weit schlimmeren Fällen von dem Polizeipräsidium nicht zur Anwendung gebracht werden.

Sozialistischer Kammerpräsident in Belgien. Der Sozialist Brunet ist zum Präsidenten der Kammer wiedergewählt worden.

Kinderbücher zur Weihnacht

Von Anna Siemsen

Zum goldenen Sonntag, also just zur rechten Zeit, hat Adolf Behne eine ganze Reihe von Köstlichkeiten für unsere Kinder, die großen und kleinen, aufgezählt. Mir werden im letzten Augenblick noch ein paar Bücher in die Hand gespielt, die den Nachzüglern vielleicht dienen, die im allerletzten Augenblick ein Kinderherz noch zu erfreuen suchen. Märchenbücher!

Da ist ein in Heinemanns Verlag erschienenes neues Märchenbuch von Egon H. Strahburger, das sich selbst anpreist. Das neue Märchenbuch — nach dem großen Bühnenerfolg. Es ist anscheinend aus einer Märchen- und Ausstattungsoper entstanden, heißt „Firlefanz, der Puppendoktor“, enthält lustige bunte Bilder, klingelnd gereimte Verse und eine Puppengeschichte, die mit ihren Ausstattungsherrlichkeiten sicher kleine Mädchenherzen erfreuen wird. Es ist alles sehr, sehr geschickt durcheinandergequirlt: Weihnachten im Wald, bei den Riesen, bei den Menschen; Schlaraffenland und Himmel, Feen, Hexen, Weihnachtsmänner, Zwerge, Prinzessinnen, Puppen und Elfen. Trotzdem — ich weiß: ich hätte dies Buch als kleines Mädchen mit Wonne gelesen und hätte mir den Magen daran verdorben, wie an einer allzu süßen Marzipanterie. Das ist ein Ausstattungs- und Theatermärchen, das Wunderbares und Wünschenswertes häuft und häuft, ganz ohne jenen unbewußten Zauber des echten Es-war-einmal-Märchens. Und ich nehme mit einem Seufzer den alten, vielgeliebten Grimm und lese: In den alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat ... Die Geschichte vom Froschkönig, die unsere Kinder in Neukölln jetzt spielen; die Geschichte vom Machandelboom, der eben in der „Freien Welt“ stand, und die wunderschöne von der getreuen Jungfer Maleen, die sieben Jahre im Turm vermauert ist um ihrer Liebe willen, und von der die Kinder noch singen:

Kling, klang, kloria,
Wer sitzt in diesem Turme da?
Eine Königstochter sitzt darinnen,
Die lernt die feine Seide spinnen.

Ich lese das Märchen von den drei Vögelken, das so weit gewandert ist aus Arabien und Tausend und einer Nacht zum Köterberge im Paderbörnschen, wo die Hütejungen es erzählten und die Freiin und Dichterin Annette von Droste-Hülshoff es aufschrieb.

Was für ein Schatz an Leben, das durch Jahrhunderte und über Völker und Erdteile weg lebendig flutet, steckt in den alten, immer jungen Geschichten. Wir wollen und müssen jede Weihnacht darauf hinweisen, bis es kein Haus in Deutschland mehr gibt, das dieses Märchenbuch der Brüder Grimm nicht hat, keine Mutter, die seine Geschichten nicht erzählt, keinen Menschen, dem sie nicht verwachsen sind in seine Kindheitserinnerungen.

Es gibt ganz wenige Dichter, deren Märchen neben den Volksmärchen genannt werden dürfen. Andersen ist und bleibt der erste unter ihnen. Darum, weil er sich in seinen besten Märchen ganz nahe an die Volksmärchen anlehnt. Aber er gestaltet sie um und spitzt sie, sehr fein, sehr geistvoll und geschmackvoll, zu. Seine Märchen sind eine Lust für erwachsene Feinschmecker. Sie bleiben auch für Kinder wunderschön. So ist das kleine Buch, das Bruno Cassirers Verlag als elftes seiner Märchenbuch-Folge erscheinen läßt, ein Kinderbuch und ein Buch für Erwachsene. Die drei sehr fein gewählten Märchen und Kubins Illustrationen, grotesk, phantastisch und grauslich wie der Text, geben einen guten Zusammenklang, und das gut und fein ausgestattete Buch ist für den Preis von 14 M. erstaunlich billig.

Aber das schönste Kinderbuch hat derselbe Verlag Bruno Cassirer mit Christian Morgensterns „Klein Irmchen“ herausgegeben. „Ein Kinderliederbuch“ nennt es sich und ist ein richtiges Märchenbuch eines ganz richtigen Dichters. Die Bildchen dazu von Jasna Gumpp sind so kindlich, zart und lustig, daß sie verdienen, bei diesen Liedern zu stehen. Besseres läßt sich gar nicht rühmen. Es ist ein Buch für die ganz Kleinen und ganz Großen — wie jedes rechte Kinderbuch — und es fehlt ihm nur noch, daß ein richtiger Musikus die Musik weckt, die in den süßen Verslein schlummert.

Wie fromm und ernsthaft aber so ein lustiges Buch sein kann, das zu zeigen, stehl' ich ein paar Verse draus und gebe damit meiner Weihnachtsempfehlung den weihnachtlichsten Schluß:

Lied der Sonne

Ich bin die Mutter Sonne und trage
Die Erde bei Nacht, die Erde bei Tage.
Ich halte sie fest und strahle sie an,
Daß alles auf ihr wachsen kann.
Stein und Blume, Mensch und Tier,
Alles empfängt sein Licht von mir.
Tu auf dein Herz wie ein Becherlein;
Denn ich will leuchten auch dort hinein!
Tu auf dein Herzlein, liebes Kind,
Daß wir ein Licht zusammen sind!

Eine Künstlerreise. Anfang März nächsten Jahres werden die Maler und Zeichner Heinrich Zille, R. Janthur, A. Wagner, W. Steinert u. a. auf einem kleinen Segel- und Motorjahn eine Studienreise nach dem Südseearchipel antreten. Die letzten Verfolgungen der Kunst hier bei uns haben es ihnen angetan; bei den Kanakern werden sie sicher ein größeres Kunstverständnis vorfinden als beispielsweise bei Prof. Brunner. Diese sportlich interessante Reise wird etwa zwei Jahre dauern.

Die Brüder Karamasow

Das Russengastspiel

Vor einem fast feierlich gestimmten Publikum unternahmen die Moskauer Künstler am Montag abend das Wagnis, die „Brüder Karamasow“ zu spielen. Ueberall ist der Versuch mißglückt, aus dem gewaltigen Roman Dostojewskijs den dramatischen Stoff herauszuholen und auf die Bühne zu stellen. Das Moskauer Künstlertheater ist dieser Wurf gelungen, wenn es auch ihm versagt blieb, den unerschöpflichen geistigen und psychologischen Inhalt des Romans in die dramatische Bearbeitung hineinzupressen, die sich zurückhaltend „Fragmente aus dem Roman von Dostojewskij“ bezeichnet.

Es sind tatsächlich nur Fragmente, die in den 8 Bühnenbildern vor dem Auge des Zuschauers erstehen. Wer den Inhalt des Romans nicht kennt, findet sich nur langsam in der Handlung auf der Bühne zurecht. Erst allmählich wird man durch den straffen Aufbau der Szenen und das unerreichbar meisterhafte Spiel der Darsteller mitgerissen. Mit unheimlicher Schärfe zeichnen sich die dramatischen Konflikte im Schoße der Familie Karamasow ab: der Vater ein Säufer, Wüstling, Haustyrann, den die Söhne hassen oder verachten; der Sohn Dimitrij, eine leidenschaftliche Draufgängernatur, aus dem Holze des Alten geschnitzt, leichtsinnig, jähzornig, gewalttätig, aber im Grunde edel und von rührender Kindlichkeit; sein Bruder Iwan, ein Skeptiker, Zyniker, der sich souverän über jede Moral hinwegsetzt, eine Mephistonatur, für die die Welt nur gut ist, daß sie zugrunde geht, ein Grübler, der mit dem Seziermesser der Vernunft in die tiefsten Tiefen einzudringen sucht, um schließlich, an der Schwelle des beginnenden Wahnsinns stehend, einen Disput mit dem Teufel aufzunehmen; endlich der jüngste Bruder Aljoscha, eine kindliche Heiligennatur, der in dem Schmutz und der Zerfahrenheit des Hauses Karamasow wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt umherirrt.

In diesem Milieu spielt sich nun der dramatische Konflikt ab, in dessen Mitte Dimitrij steht, der dank der Verkettung einer Reihe von Zufällen in den Verdacht gerät, den eigenen Vater ermordet und beraubt zu haben. Der eigentliche Täter, der Diener Smerdjakow, endet durch Selbstmord; der intellektuelle Urheber des Mordes, Iwan Karamasow, wird wahnsinnig; der angeschuldigte Dimitrij wird das Opfer eines Justizirrtums. Das über dem Hause Karamasow waltende Fatum führt zu einer Katastrophe, die fast alle Angehörigen verschlingt.

Mit ungeheurer Wucht, die sich von Akt zu Akt steigert, zeichnen die Moskauer Künstler die einzelnen Phasen des Dramas; von ungeheurem Eindruck ist vor allem die Szene, in der Iwan Karamasow (Katschalow) in einem 20 Minuten langen Monolog seinen Disput mit dem Teufel führt; stark ist die Szene, in der der Mörder Smerdjakow (Scharow) mit Iwan abrechnet; von erschütternder Wucht sind die Szenen der Untersuchung und der Gerichtsverhandlung, in denen Dimitrij sich vergebens gegen die Anklage des Mordes wehrt. Das eigentlich belebende Element des Dramas jedoch ist die Gruschenka der Germanowa, die in der Rolle der Dirne alle Höhen und Tiefen der weiblichen Seele offen-

F. und G.

P. L. Die vom Reichswehrministerium unterm 1. September 1921 herausgegebene und von General v. Seeckt unterschriebene Dienstvorschrift Nr. 487 „Führung und Gefecht der verbundenen Waffen (F. u. G.)“ wird namentlich in Frankreich besprochen. Die französische Deputiertenkammer hat sehr lebhaft darüber diskutiert. Der deutsche Spießbürger entrüstet sich deswegen über die Franzosen, selbstverständlich ohne jene Dienstvorschrift zu kennen. Man kann sie durch den Buchhandel beziehen (Verlag: Offene Worte, Berlin-Charlottenburg).

Die Dienstvorschrift Nr. 487 nimmt für ihre Befehle merkwürdigerweise „Stärke, Bewaffnung und Ausrüstung des Heeres einer neuzeitlichen militärischen Großmacht als Grundlage an, nicht nur das nach dem Friedensvertrag gebildete deutsche 100 000-Mann-Heer“. Dementsprechend teilt das Reichswehrministerium z. B. die Flieger in Fliegerbeobachtungsverbände und in Fliegerkampfkräfte (Schlachtgeschwader, Bombengeschwader und Jagdgeschwader) ein. Es gibt genaue Anweisungen über die Verwendung der Schlachtgeschwader und ordnet ferner an: „Die Bombengeschwader müssen durch die Führung einheitlich und planmäßig eingesetzt, Zersplitterung der Wirkung durch Angriff gegen zahlreiche Ziele muß vermieden werden.“ Für das Flugwesen, die Ballons und den Luftschutz, für die Kampfwagen, Straßenpanzerkraftwagen und Panzerzüge will das Reichswehrministerium demnächst noch ausführliche Dienstvorschriften herausgeben. Ueber die Verwendung der Gasmunition und das Gasblasverfahren gibt die bereits vorliegende Dienstvorschrift entsprechende Anweisungen.

Die von den kaiserlichen Offizieren im Weltkriege so beliebte Verschwendung von Menschenkräften im Kampfe gegen Befestigungen ohne entsprechende Artillerievorbereitung, wird auch in dem neuen Reglement der Republik empfohlen.

Das Ausland fragt sich, warum legt das deutsche Reichswehrministerium so großen Wert auf die Ausbildung solcher Soldatenmassen und solcher Waffen, über die es nach dem Friedensvertrag gar nicht verfügt? Das Ausland wird infolgedessen nervös, was durch die gelegentlichen Waffenfunde noch verstärkt wird, und die Folgen davon sind, daß die Entente die Zerstörung von Dieselmotoren, von Maschinen usw. in den Deutschen Werken verlangt, durch die diejenigen Waffen hergestellt werden können, für deren Verwendung das Reichswehrministerium bereits die Dienstvorschrift Nr. 487 erlassen hat.

Das Ausland irrt indes, wenn es sich durch jene Dienstvorschrift unmittelbar bedroht fühlt; ihre militärischen Wirkungen sind weniger bedenklich, als ihre politischen. Der Zweck dieser Dienstvorschrift ist ganz offensichtlich eine gewollte Provokation des Auslands, eine Demonstration gegen den Friedensvertrag. Es ist eine Schädigung des deutschen Volkes. Die Militaristen wollen die Völker nicht zur Ruhe kommen lassen.

Reichskanzler Dr. Wirth hätte daher die Dienstvorschrift kritisch würdigen sollen, ehe er sie ohne weiteres verteidigte. Die Entwicklung der oberschlesischen Frage hätte ihn belehrt haben müssen. Die Schürung des „oberschlesischen Patriotismus“ durch die weltbekannten Millionen Bestechungsgelder hatte doch eben diesen von der Notenpresse genährten „Patriotismus“ so mächtig anschwellen lassen, daß Wirth schließlich selbst darüber ins Stolpern geriet.

Es war durchaus nicht klug vom Reichskanzler, zu sagen, jene Dienstvorschrift sei notwendig, weil Deutschland mit der Gefahr eines Angriffs immerhin rechnen müsse. Denn die ganze Welt (mit Ausnahme des größten Teiles des deutschen Volkes) weiß und wird sich daran erinnern, daß es gerade die Offiziere der so friedlichen deutschen Republik waren, die das Geld der Republik in den Jahren 1919 und 1920 durch frivole Angriffskriege in Kurland, Lettland und gegen Polen verpulverten. Die Deutschen können darüber interessante Aufschlüsse in dem Buche des Grafen v. d. Goltz, „Meine Sendung in Finnland und im Baltikum“ finden. Die republikanische deutsche Regierung hat es bisher verstanden, das Volk darüber im unklaren zu lassen, was wiederum ein gewaltiger politischer Fehler war.

Das Ausland macht das deutsche Volk für die Seitensprünge verantwortlich, die sich die monarchistischen Offiziere infolge der Lammesgeduld des deutschen Michels noch immer erlauben dürfen. Der Reichskanzler Wirth täte besser, auf das Reichswehrministerium einzuwirken, statt zu entschuldigen, daß General v. Seeckt unter der Maske einer militärischen Ausbildung der Truppe auf seine Art Außenpolitik macht. Es könnte ihm sonst passieren wie in der oberschlesischen Frage, daß ihm die Geister, deren er sich nicht früh genug erwehrte, an den Kragen gehen.

Ein neuer Offiziersbund

Hört man den Geßler, der immer noch Reichswehrminister der deutschen Republik ist, reden, so könnten naive Gemüter in den Glauben versetzt werden, er sei der grimmige Löwe, der alle Knoten mit seiner Tatze durchhaut. Wer aber den Geßler in seinem Tun beobachtet, weiß, daß er nicht der grimmige Löwe, sondern nur der Reichswehrminister Geßler ist, halb Weichtier, halb Gespött und durchsetzt mit Arroganz und Knechtsinn zugleich. Als er den Offizieren der Reichswehr die Mitgliedschaft im Offiziersbund verbot, fand er höchstens bei demokratischen Kreisen Glauben, alle anderen lachten über ihn, am meisten aber die Reichswehroffiziere. Denn sie schufen sofort den „Reichsoffiziersbund 1920“, der jetzt sogar in Eingaben an den Reichskanzler ganz ostentativ der Regierung Vorschriften machen will, wie sie die in Verbindung mit dem Erzberger-Mord verhafteten uniformierten Banditen behandeln soll. Vielleicht wird Geßler aufs neue in die Löwenhaut schlüpfen. Aber sein abermaliges Gebrüll wird höchstens gesteigerte Heiterkeit auslösen.

Die Vereinheitlichung der Sozialversicherung

Als Vertreter des Reichsarbeitsministers sitzt im Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten öfter der Ministerialrat Dr. Aurin, der der Vereinheitlichung der Sozialversicherung die größten Schwierigkeiten macht. Dies ist in Nummer 558 der „Freiheit“ besprochen worden. Derselbe Ministerialrat Dr. Aurin ist auch wesentlich an der vom Reichsarbeitsminister jüngst dem Reichstagsausschuß vorgelegten „Denkschrift über Fragen aus der Invaliden- und aus der Angestelltenversicherung“ beteiligt. Diese Denkschrift ist in Nummer 555 der „Freiheit“ besprochen worden. Wir haben an verschiedenen Beispielen den Nachweis geliefert, daß in ihr das Problem sehr wenig sachverständig behandelt wird. Darauf schreibt uns der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns einen Brief, in dem er sagt:

„Der Oeffentlichkeit und dem Parlament gegenüber bin ich allein für den Inhalt der Denkschrift verantwortlich. Ich allein habe auch die volle Möglichkeit, Angriffe gegen die Ausführung der Denkschrift in der Oeffentlichkeit und dem Parlament zurückzuweisen.“

Der Reichsarbeitsminister ersucht uns, künftig den Ministerialrat Dr. Aurin nicht mehr anzugreifen. Wir müssen dem Reichsarbeitsminister erwidern, daß er nichts Ungewöhnliches ist, daß die Tätigkeit offizieller Regierungskommissare beleuchtet wird. Dies wird der Reichsarbeitsminister auch in Zukunft Herrn Dr. Aurin gegenüber nicht verhindern können, da weite Kreise der Angestellten gerade in Herrn Dr. Aurin den Widerstand gegen jeden Fortschritt in der Sozialversicherungsgesetzgebung sehen. Auf dem AfA-Kongreß Anfang November 1921 in Düsseldorf ist das ziemlich deutlich zum Ausdruck gekommen.

Im übrigen ist natürlich gar kein Zweifel daran, daß dem Parlament gegenüber der Reichsarbeitsminister die Verantwortung für diese Denkschrift trägt. Da das Reichsarbeitsministerium jetzt darauf verzichtet, auf unsere sachliche Polemik gegen die erwähnte Denkschrift einzugehen, wird ihm wohl noch anderwärts dazu Gelegenheit gegeben werden. Weite Kreise der Angestellten fassen jene Denkschrift gar nicht als einen sachlichen Beitrag zur Klärung der Frage, sondern als eine Wahlagitationsschrift für gewisse Angestelltenverbände auf, die sie auch bei den bevorstehenden Angestelltenversicherungswahlen fleißig benutzen.

Es lebe die Geländeübung!

Wir lesen in der „Preußischen Polizeibeamtenzeitung“: Wie ein Blitz aus heiterem Himmel schlägt bei uns „Grünen“ während der Parole der Befehl ein: „Am . . . früh 6,45 stehen die Hundertschaften zur Geländeübung angetreten. . .te Garnitur, Tschako, Kinnriemen runter, Karabiner, Maschinen-Pistolen, M.-G., Brotbeutel mit Trinkbecher mitnehmen.“

Im Nu geht eine Bewegung durch die Beamtenschaft, „freut“ sich doch ein jeder mal wieder Hinterflossen und Lunge auf Ausdauer prüfen zu können, man trennt sich mit dem Bewußtsein, am kommenden Morgen das Beste zum Wohle des Staates herzugeben!

Nach seeligen Träumen, im Geiste über das Tempelhofer Feld eilend, werden wir am anderen Morgen 6 Uhr durch den diensthabenden Beamten zur Wirklichkeit gerufen.

Dichter Nebel draußen, einige Grad unterm Nullpunkt und Dämmerlicht. In gewohnter Weise steht die Hundertschaft mit einem Führer angetreten. Martialische Gesichter blicken unter dem gut befestigten Tschako, der jetzt in Kürze eine Probe seiner Leistungsfähigkeit geben soll, werden aber beim Anblick der dampfenden Feldküche mit dem „kostbaren“ Naß sichtlich heiterer . . . .

Kurze Kommandos, wir marschieren ab.

Verwundert blicken die Bürger der stattlichen Menge Schupoisten nach und denken bereits an wieder ausgebrochene Lebensmittelkrawalle. Falsch geraten! Sie ahnen ja nicht, welch' ehrenvolle Aufgabe unserer harrt.

Die letzten Häuser liegen bald hinter uns und beim Anblick des Tempelhofer Feldes zeitigt die alte Sangeslust ihre ersten Früchte. Bald darauf treffen wir am Bahnhof Tempelhof ein und bemerken alsbald den hohen Gesechtsstab, beritten natürlich, der seine Anordnungen trifft. Nach vorausgegangener taktischer Besprechung soll endlich zur Lösung unserer Aufgabe geschritten werden, nachdem bereits die herrschende Kälte empfindsam auf uns einzuwirken beginnt. Haben wir doch nunmehr gehört, daß „Spartakisten“ und Störer der öffentlichen Ordnung und Sicherheit unserem Ziele dienen sollen. Welch Schupoherz schlägt bei diesen Gedanken nicht höher!

In einem mit Baum- und Strauchwerk besetzten Teile am Ausgang des Tempelhofer Feldes haben wir den Vormarsch angetreten und die letzten Vorbereitungen getroffen. An der uns gegenüberliegenden Kirchhofsmauer ist inzwischen der Feind „in Mütze“ entdeckt worden und die Plankpatronen beginnen allenthalben hörbar zu werden. Auch läßt es sich der Leiter der Offensive nicht nehmen, höchst eigenhändig seine Getreuen durch ermunternde Zurufe anzuspornen. Bald jedoch zieht sich der Gegner in einen Wald zurück, wo er sich Dank unserer Tüchtigkeit als geschlagen bekennen muß. Die Feldküche mit ihrem dampfenden „Mokka“ sorgt nunmehr auch für unsere innere Erwärmung und sind die erfrorenen Lebensgeister auf dem Wege zur Besserung. Während wir für den inneren Menschen sorgen, hat es sich der anwesende „Höchstführer“ nicht nehmen lassen, durch eine Kritik die Gemüter zu beschäftigen und sollten etwa noch vorhandene Zweifel über den Wert und Zweck unserer Uebung behoben sein.

Am andern Morgen leider zeigt es sich, daß zahlreiche Kameraden der Schupo für derartigen Dienst schwerlich geeignet waren, der Arzt hat vollauf zu tun, für einen gehobenen Gesundheitszustand Sorge zu tragen.

Auf den Spuren des Ehrenobermeisters Rahardt

Vollversammlung der Berliner Handwerkskammer

Am Dienstag tagte die Berliner Handwerkskammer zum ersten Male unter ihrem neuen Präsidenten. Bekanntlich hatte der bisherige Präsident Rahardt wegen Unterschlagungen in beträchtlicher Höhe seinen Posten verlassen müssen. Rahardt war bekannt und berüchtigt wegen seiner reaktionären politischen Rolle, die er zu spielen suchte. Diese politische Haltung entsprach auch vollständig der politischen Einstellung der Berliner Innungskrauter, die schon von jeher zu den „geistreichsten“ Bierbankpolitikern gehören, und sich dementsprechend auch während des Krieges besonders patriotisch hervortaten, natürlich von der warmen Ofenbank her, die sie unabkömmlich machte.

Nachdem die Handwerkskammer sich an Stelle des „mein und dein verwechselnden“ Tischlers einen Haarkünstler als Präsidenten zugelegt hat, zeigt es sich, daß dieser wirklich ein würdiger Nachfolger von Rahardt ist. Seine erste Tätigkeit nach seiner Wahl bestand darin, daß er dem während des Krieges zum Ehrenpräsidenten der Berliner Handwerkskammer ernannten „von Hindenburg“ seine Aufwartung machte, und diesem von den Vorkommnissen, d. h. den Unterschlagungen, berichtete. Hindenburg hat entschieden Pech. Als Generalfeldmarschall muß er es erleben, daß ihm sein oberster Kriegsherr davonläuft, als Ehrenpräsident geht ihm der Vorsitzende mit der Kasse durch.

Auch sonst glaubte der neue Präsident sofort beweisen zu müssen, daß er seinem Vorgänger ebenbürtig ist. In einer vom Vorstand vorgelegten Resolution verlangen die Herren Innungskrauter nichts weniger, als daß man ihnen völlig freie Bahn in bezug auf Lehrlingsausbeutung einräumt und dann, bescheiden, wie sie nun einmal sind, die Abschaffung des Achtstundentages.

Teure Weihnachtszigarren aus Amerika

Ein Arbeiter berichtet uns, daß er dieser Tage von seinen Kindern, die in Amerika leben, ein Weihnachtspaket erhalten hat, das ihm wenig Freude macht. Nicht nur, daß er zu dem Empfang des Pakets recht zeitraubende Gänge verwenden mußte, sondern auch die Tatsache, daß man auf dem Postzollamt in Alt-Moabit 680 bis 700 Mark Verzollungsgebühren für ½ Pfund Tabak und 6 Zigarren verlangte, ließ ihn nicht zu der ihm zugedachten Weihnachtsfreude kommen. Er beschloß, unter diesen Umständen auf die Empfangnahme des Pakets zu verzichten. Die eine Zigarre, die man ihm, wer weiß aus welchen Gründen, aushändigte, wird ihn nun beim Weihnachtsfest über den Verlust der anderen trösten müssen.

491 000 schulpflichtige Kinder. Nach einer kürzlich aufgenommenen Statistik hatte die Stadtgemeinde Groß-Berlin 491 881 Schüler, davon 387 437 Gemeindeschüler und 104 444 Schüler an mittleren und höheren Schulen. Auf je 100 der Bevölkerung entfallen 12,93 Schüler, und zwar 10,18 Gemeinde- und 2,75 höhere Schüler. Zehlendorf ist die einzige Gemeinde, in der die höheren Schüler die Zahl der Gemeindeschüler übertragen.

Ein Berliner Wettkonzern-Inhaber in Hamburg verhaftet. In Hamburg wurde der Leiter des Berliner Wettkonzerns Deutschland, namens Vogt, verhaftet. Er hatte sich, nachdem er im September Berlin verlassen hatte, in Hamburg niedergelassen. In Berlin hatte er im Hause Eislaster Straße 17-18 das Bureau seines Wettkonzerns eingerichtet und Geldeinlagen angenommen, die er sämtlich auf Rennplätzen verloren haben will.

Feuergefecht mit Einbrechern. In der vergangenen Nacht versuchten mehrere Einbrecher in dem Hause Lohmühlenstraße 51 bei dem Schneidermeister Pache einzubrechen. Pache und sein Sohn überraschten die Diebe bei ihrer Arbeit, die sofort die Flucht ergriffen. Unterwegs gaben sie mehr als 20 Schüsse auf ihre Verfolger ab und verletzten dabei den Schneidermeister Pache durch einen Schuß in den Unterschenkel.

Der neueste Schieberlaß. Der Berliner Polizeipräsident erläßt folgende Bekanntmachung: Verschiedene Vorkommnisse der letzten Zeit geben mir Veranlassung, die Polizeiämter darauf hinzuweisen, der Sicherheit in den Varieté-Theatern erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Bei allen Vorführungen in diesen Theatern, welche die Darstellenden irgendwie in Verbindung mit den Zuschauern bringen oder bringen können, also namentlich bei Vorführungen oberhalb des Zuschauerraums oder dem Auftreten von Kunstschützen, ist unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß die Sicherheit des Publikums nicht gefährdet wird. Vorführungen über den Köpfen der Zuschauer dürfen hiernach nur geduldet wer-

---

hart und der dramatischen Kunst einer Duse den Adel und die unendliche Weichheit russischer Frauennaturen aufprägt.

Als das Stück zu Ende war, war mancher enttäuscht, denn die letzte Szene, die Gerichtsverhandlung, litt offensichtlich an Mangel an Kräften und ließ jene Steigerung der dramatischen Handlung vermissen, die nach den vorhergehenden Szenen zu erwarten war. In der Erinnerung bleibt aber doch ein unvergeßlicher Abend, bleibt eine Reihe von Momenten, in denen die Genialität des größten aller Seelenschilderer, vereint mit dem meisterlichen Spiel der Darsteller in die tiefsten Abgründe der Menschenseele hineinleuchtet.

A. S.

Der geheimnisvolle Fremde. Die Amerikaner sind ein sehr unliterarisches Volk, ganz im Gegensatz etwa zu den Franzosen, deren Sprache wie von selbst in den Formen einer langen Tradition fließt. Eigentlich haben sie nur den großen Walt Whitman und dann mit einigem Abstand Mark Twain. Der trockene, etwas hemdsärmelige Humor seiner Humoresken hat Twain auch in Europa viele Freunde verschafft, und seine lustigen Jungenbücher, so eine Art Gegenstück zu Thomas Lausbubengeschichten, haben zahlreiche Leser gefunden.

Nun legt uns der Insel-Verlag ein bisher in Deutschland meines Wissens unbekanntes Buch von ihm vor, eine ernste Sache in historischem Gewande, die im Jahre 1590 spielt, eine Phantasie, wie man auf dem Titelblatt lesen kann — und doch einen echten Twain mit seinem hundertprozentigen amerikanischen Humor. Unter ein paar harmlose Knaben, die spielerisch und ohne Reflexionen aufwachsen und Hexenverbrennungen und ähnliche Zubehöre des Mittelalters mit selbstverständlicher Gleichgültigkeit hinnehmen, tritt ein Engel, ein richtiger Engel, der den Namen Satan trägt. Aber er ist ganz anders, als man sich im allgemeinen Engel vorzustellen pflegt. Kalt und überlegen sieht er den Sorgen und Freuden, den Unzulänglichkeiten und Gemeinheiten der Welt gegenüber, er schafft Menschen und vernichtet sie wieder, er tut Gutes und Böses, und er lacht über die Unkrankheit der Menschen, die sie Moral nennen und als einen Vorzug ansehen; die Moral, von der sie behaupten, daß sie sie über das Tier erhebe, als ob ein Tier fähig wäre, mit Steinen zu werfen oder Verleumdungen auszustreuen. Er zeigt den Knaben die Schicksale ihrer Bekannten, und wenn er ihnen eine Gefälligkeit erweisen will, läßt er ihre Freunde vorzeitig sterben. Er macht mit ihnen in wenigen Sekunden Reisen nach fernen Ländern, und er lehrt sie den Zweifel, von dem Anatole France gelegentlich sagt, daß er die großen Werke schafft.

Natürlich ist das alles nur eine Phantasie, denn der weltliche Name Satans lautet Philipp Traum. Diese Schlußwendung ist für uns reichlich naiv und banal, aber sie ist sehr bezeichnend für Amerika und seinen Mark Twain. „Der geheimnisvolle Fremde“ ist nämlich kein Roman im landläufig-europäischen Sinne, es ist eine Aufklärungsschrift, die ähnlich zu Voltaire und Swift und den Philosophen des 18. Jahrhunderts gehört. Man liebt es, auf diese Literatur, die bei der großen französischen Revolution Pate gestanden hat, von der Höhe unserer kapitalistischen Kultur verächtlich hinabzusehen, und in der Tat haben wir ja das Mittelalter zeitlich überwunden. Aber im übrigen sind wir noch immer sehr „moralisch“, und wenn man auch keine Hexen mehr verbrennt, so hat man dafür radikale Sozialisten, die man totschlagen kann. Es ist noch viel Aufklärung vonnöten, und die Philosophie Mark Twains hat vor anderen den Vorzug, daß sie klar, heiter und gar nicht langweilig ist.

Hanns-Erich Kaminski

Zwei Morzart-Busoni-Abende. Nur ganz wenige musikalische Ereignisse ragen aus der Sintflut des Berliner Konzertbetriebes; sie sind Erlebnisse und Erfüllung für den Einzelnen. Gesellschaft und Reporter hetzen zu neuen Sensationen; ihnen fehlt Zeit und Gemüt, um große Geschehnisse innerlich in sich aufnehmen und verarbeiten zu können. Sie betrachten den Meister durch Lorgnon und Lorgnette — das ist der größte Eindruck, zu dem sie fähig sind.

Da aber sitzt aber einer am Flügel, der die Hände zur Wandlung erhoben hat: Busoni zelebriert Mozart. Gestaltungskräfte offenbaren sich zu restloser Durchdringung. Aus Herz und Gemüt eines Allumfassenden erblühen die Mittelsätze von sechs unvergänglich zeitlosen Mozart-Klavierkonzerten, alle mit eigenem Odem beseelt, alle gleich köstlich in der Beschwingung durch begnadete Meisterhände. Unirdisch frohlockend, bis zum Hauch abgetönt, impulsiv hervorbrechend umschlingen Allegro, Allegretto, Rondo und Presto in klangseligem Spiel und makellosem Anschlag den melodischen Kern der Andanti. Aus erlesenem Stilempfinden geschaffen, fügen sich die Kadenzen, die von Busoni selbst stammen, unter Aufspürung der feinsten figurativen Ingredienzien in den mozartischen Charakter und wahren die Stimmungseinheit des Ganzen.

Bedauerlicherweise stand das Philharmonische Orchester unter der Leitung von Otto Marienhagen in einem mozartfremden Verhältnis zu der urmozartischen Ausgestaltung des Klavierparts. Am besten hätte Busoni daran getan, als ihm Gustav Brecher im letzten Augenblick im Stich ließ, selbständig vom Klavier aus das Orchester zu dirigieren. Das wäre sicherlich die musikalischere Lösung gewesen.

Fritz Windisch

Die neue Nummer der „Freien Welt“, die der „Freiheit“ morgen, Donnerstag früh, beiliegen wird, enthält folgende Beiträge: Hermann Essig: Krähen im Schnee. — J. Frank: Urchristentum und Kommunismus. — W. K.: Zur Geschichte der politischen Polizei. — Svante Arrhenius: Neues vom Mars. — Adolf Behne: Die neue Aufgabe der Kunst. — Die deutsche Bevölkerungsentwicklung nach dem Kriege. — Max Beter: Blüten der Erinnerung. — Binder: Die Lehre von der Liebe. — Wie sah der alte Goethe aus?

Tages-Notizen

Volksbildungsamt Neukölln. Am 20. Dezember, 7½ Uhr, findet in der Aula des Reform-Realgymnasiums, Neukölln, Boddinstr. 36/41, ein Weihnachtskonzert mit dem hiesigen Orchesterverein und dem Tenöriten Armin Liebermann statt. Karten zu 3,10 M. (numeriert, Saal) und 1,10 M. (Balkon).

Großes Schauspielhaus. Am 23., 24. und 30. Dezember geschlossen.

Hannelies Himmelstoß. Traumdichtung von Gerhart Hauptmann, spricht Ernst Friedrich Donnerstag, 7½ Uhr, in der Arbeiter-Kunst-Ausstellung, Petersburger Str. 39.

den, wenn diese durch ein ausgespanntes Netz gegen etwaiges Hinabstürzen des Artisten gesichert sind. Kunstschützen dürfen niemals über Personen, die an der Darbietung nicht direkt beteiligt sind, hinwegschießen. Im übrigen ist in jedem einzelnen Fall zu prüfen, ob etwa besondere Anforderungen für die Sicherheit des Publikums zu stellen sind. Die Verantwortung für diese trägt in erster Linie der Konzessionsinhaber des betreffenden Varietés.

Der Kampf um die weltliche Schule

Ein erfreulicher Anfang in Erkner

Unsere Partei, die im Orte nominell nicht so stark vertreten ist und auch im Gemeindeparlament keinen Vertreter hat, ergriff vor einigen Monaten die Initiative, um gemeinsam mit den beiden anderen sozialistischen Parteien praktische sozialistische Arbeit zu leisten. Dieser im Interesse der arbeitenden Bevölkerung liegenden Arbeit ist es nun zu verdanken, daß eine größere Anzahl von Arbeiterkindern nicht mehr am Religionsunterricht, sondern an einem neueingerichteten Unterricht in freiheitlicher Gemeinschaftskunde, der in der ersten Stunde 25 Kinder in der Volksschule versammelte, teilnimmt.

Eine vor wenigen Wochen stattgefundene öffentliche Versammlung, in der über das Thema „Weltliche Schule" die Genossen Lehrer Schulz (U.S.P.D.) und Dr. Lohmann (S.P.D.) sprachen, brachte vielen Eltern die Ueberzeugung vom Schaden des Religionsunterricht bei.

Wir wollen aber noch weiter gehen und eine Jugendweihe vorbereiten. Außerdem kann die Ortsgruppe Erkner der U.S.P.D. noch einen weiteren Erfolg verzeichnen. Unsere Genossinnen brachten in der Wohlfahrtskommission einen Antrag ein, einen Kindergarten im Orte zu schaffen. Die Vorarbeiten sind auch hier so weit gediehen, daß vielleicht schon im Frühjahr des nächsten Jahres die Eröffnung erfolgen kann. Die Mittel dazu sind zum Teil privat aufgebracht worden, sicher wird auch die Gemeindevertretung einen Zuschuß gewähren müssen.

Gewiß handelt es sich bei den bezeichneten Dingen um solche, an deren Verwirklichung alle sozialistischen Parteien ein Interesse haben; den Anlaß dazu gegeben zu haben, kann die rührige Ortsgruppe der U.S.P.D. auf ihr Konto buchen.

Cöpenick. Die hiesige Ortsgruppe der „Freireligiösen Gemeinde" veranstaltet am Donnerstag, den 22. Dezember, abends 7 Uhr, im großen Saale des Stadttheaters eine „Wintersonnenwendfeier". Mitwirkende sind: Gesangverein „Freiheit" und der Kinderchor der Ortsgruppe. Adolf Hoffmann spricht über: „Freidenkers Weihnachtsgedanken". Außerdem Prolog, Reigen, lebende Bilder, Theateraufführungen der Kinder. Zur Aufführung gelangt u. a. „Ein Weihnachtstraum" in zwei Akten von Marie Dölz. Eintritt 2 Mark, Kinder frei.

Doppelselbstmord aus Nahrungssorgen. In der Angermünder Straße haben zwei greise Schwestern gemeinsamen Selbstmord verübt. Dort wohnten in dem Hause Nr. 9 die 76 Jahre alte Rentenempfängerin Bertha Stendel und ihre Schwester, die 71 Jahre alte Witwe Luise Müller. Die Greisinnen wurden von Leuten, die durch Gasgeruch aufmerksam gemacht worden waren, nebeneinander auf dem Sofa sitzend tot aufgefunden. Der Befund ergab, daß sie durch Gasvergiftung freiwillig aus dem Leben geschieden sind, wahrscheinlich aus Nahrungssorgen. — In Dunkel gehüllt ist noch der Tod eines Ehepaares aus der Tieckstraße 5. Hier wohnte der dänische Schmied Jörgen Hansen, ein Mann von 34 Jahren, mit seiner 33 Jahre alten Ehefrau Marie. Hansen hatte sich einem Mädchen gegenüber für ledig und seine Frau für seine Schwester ausgegeben. Zu Weihnachten hatte er dem Mädchen die Verlobung versprochen. Als ihn die angebliche Braut gestern besuchen wollte, fand sie ihn und seine vermeintliche Schwester tot auf. Die Wohnung war mit Gas angefüllt. Der Hahn des Gaskochers war halb geöffnet. Es ist möglich, daß ein Unglück vorliegt. Wahrscheinlicher ist es jedoch, daß Hansen sich mit seiner Frau das Leben genommen hat, weil er nicht wußte, wie er sich von dem Mädchen wieder freimachen sollte.

Raubüberfall auf einen Juwelenhändler. In der Uhlandstr. 47 wurde gestern abend in dem dort gelegenen Juwelengeschäft von Paul Bonitz ein Raubüberfall verübt. Der Besitzer hatte seinen Laden durch besonders starke Vorkehrungen gesichert, da bei ihm im Laufe der letzten Monate dreimal mit Erfolg eingebrochen war. Als er gestern gegen ½9 Uhr die eisernen Läden schließen wollte, trat ein etwa 20 Jahre alter Mann bei ihm ein, der angeblich noch etwas kaufen wollte. Plötzlich zog der junge Mann einen Revolver und gab auf Bonitz einen Schuß ab. Der Juwelenhändler wurde erheblich an der rechten Wange verletzt und lief hilferufend auf die Straße. Passanten nahmen darauf den Räuber fest und übergaben ihn der Schutzpolizei. Der verletzte Juwelenhändler wurde auf der Rettungswache verbunden.

Gewerkschaftliches

Streik der Postbeamten?

Zu einer gewaltigen Kundgebung gegen die Antwort des Finanzministers Hermes auf die Forderungen der Beamten gestaltete sich die von Reichsverband der Post- und Telegraphenbeamten einberufene öffentliche Versammlung, die Dienstag in der Neuen Welt stattfand. Noack vom Reichsverband unterzog die letzten Besoldungsordnung einer scharfen Kritik. Trotz der riesigen Teuerung, des Steigens aller Lebensmittel und Bedarfsartikel sind die Gehälter der unteren Beamten ganz minimal gestiegen, beträgt doch die monatliche Aufbesserung der Diätare 351 bis 408 M.; den höheren Beamten sind erhebliche Aufbesserungen zuteil geworden. Die Antwort des Ministers Hermes ist für die Beamten ein Schlag ins Gesicht und könnte in der wilhelminischen Aera gar nicht provozierender sein. Der Vorschuß auf das Januargehalt hilft nichts, denn dann fehlt es im nächsten Jahre um so mehr. **Die Gewerkschaften müssen die Verantwortung ablehnen.** Oberpostsekretär Schimmel ergänzt die Ausführungen und erntet lebhaften Beifall, als er ausführt, daß nicht die Seuche des Streiks, sondern die des Hungers die Beamten ergriffen hat.

In einer äußerst stürmischen Debatte traten alle Redner für die sofortige Durchsetzung der Forderung, mit allen Mitteln, ein, und kritisierten scharf die Besoldungspolitik des Reiches.

Wiegand, Vertreter der Eisenbahner, erklärt, daß auch die Eisenbahnbeamten mit allen Mitteln für die Forderungen eintreten. Die Beamten müssen sich als Arbeitnehmer fühlen und die zwingen, die Schulden des Reiches zu decken, die sich auf Kosten der breiten Masse bereichert haben. Folgender Antrag fand Annahme:

„Die Versammlung beschließt, daß die Bezirksgewerkschaft Berlin der Post- und Telegraphenbeamten bei dem D.B.B. durch ihre Spitzenorganisation darauf einwirkt, daß bei Ablehnung der Forderungen des D.B.B., insbesondere Anrechnung des gezahlten Vorschusses auf die Gehaltserhöhung, die Urabstimmung unter die Beamtenschaft eingeleitet wird. Sollte die Urabstimmung vom D.B.B. innerhalb 8 Tagen abgelehnt werden, hat die Bezirksleitung Berlin sofort die Urabstimmung selbständig vorzunehmen."

Gewaltmethoden der Kraftdroschkenbesitzer

Gestern fanden im Berliner Verkehrsamt Besprechungen zwischen den Vertretern des Vereins Berliner Kraftdroschkenbesitzer und dem Stadtverkehrsrat Dr. Adler statt. Die Organisation der Chauffeure war nicht vertreten. Die Unternehmer wollen sich um die steuerlichen Verpflichtungen ganz einfach drücken. Als dies abgelehnt wurde, ließen sie sich herbei, eine Pauschale bezahlen zu wollen. Aber auch damit blitzten diese Herren ab, die vermuteten, ihre Angestellten werden ihnen bei der Durchsetzung ihrer steuerlichen Drückebergereien helfen. Dafür hatte das Personal, die Fahrer, kein Verständnis.

Um einen Druck auszuüben, wurden zirka 2000 Mann ausgesperrt. Wie wir erfahren, sind viele Einzelunternehmer nicht gesonnen, das Spiel des Vereins der Kraftdroschkenbesitzer noch lange mitzumachen. In höchstens 1—2 Tagen werden diese anständigen Außenseiter reinen Tisch machen. Auch die Organisation der Verkehrsbund, der sich bisher neutral verhielt, wird dann seine abwartende Haltung aufgeben und den Unternehmern zeigen, daß sie nicht ungestraft sich solche Gewaltstreiche gefallen lassen wird. — Es ist demnach zu rechnen, daß in Kürze diese Angelegenheit beigelegt wird.

Verlegenheitsgestammel

In der Sonntagsnummer hielten wir es für notwendig, zur „Einheitsfront und Betriebsrätewahl" einige Ausführungen zu machen und uns gegen Verwirrungsmanöver der Kommunisten zu wenden. In der Montagabendnummer der „Roten Fahne" wird zu unserem Aufsatz Stellung genommen. Aber, lieber Leser, frage nur nicht wie? Unser Artikel sei ein „Hexartikel", der sich gegen die „Einheitsfront" wendet. Daran schließt sich eine lendenlahme Argumentation für die spezifisch-kommunistische Gewerkschaftspolitik.

Auf dies Gestammel irgendwie ernsthaft zu reagieren, erübrigt sich.

Wir stellen nur folgendes fest: Zur selben Zeit, da dies Organ uns zum Vorwurf macht, wir stören die Einheitsfront, lehnen die Kommunisten eine Beteiligung an einer internationalen Konferenz, die von der Internationalen Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Parteien einberufen wird, unter fadenscheinigen Gründen ab.

Wie nennt man nun eine solche Politik und wo stehen die schlimmsten Störenfriede und Saboteure der proletarischen Einheitsfront?

Neue Krise der russischen Gewerkschaften

Der neue Wirtschaftskurs, der die Förderung des Privatunternehmertums und die „defizitlose" Arbeit der staatlichen Betriebe ins Auge faßt, hat zu einer schweren Krise der russischen Gewerkschaften geführt. Besonders schwierig ist die Politik der Gewerkschaften in der Lohn- und in der Streikfrage geworden. Da die Löhne in den Privatbetrieben zur Zeit höher sind als in den Staatsbetrieben und daher eine Abwanderung der Arbeiter in die Privatindustrie droht, müssen die Gewerkschaften, wie die sowjetamtliche „Ekonomischeskaja Shizn" ausführt, zwischen den Interessen des Staates einerseits und der Unterstützung der Lohnforderungen der Arbeiter in der Privatindustrie andererseits wählen. Ein unbeschränktes Streikrecht sei bei der gegenwärtigen Lage nicht angebracht, wo das Proletariat nach Pächtern für die von ihm nationalisierte Industrie suche, doch sei ein Streikverbot wiederum politisch anstößig. In der Moskauer „Prawda" tritt nunmehr Preobraschenski, ein führendes Mitglied des Zentralkomitees der Russischen Kommunistischen Partei, mit der Anregung hervor, das Tarifwesen der Kompetenz der Gewerkschaftsorgane zu entziehen, da diese bei der Festsetzung der Tarife von Berechnungen eines theoretischen Existenzminimums und den Forderungen der Arbeiter ausgehen und auf die wirtschaftlichen Möglichkeiten keine Rücksicht nehmen. Da die erhöhten Lohnsätze dann doch schließlich vom Staate nicht ausgezahlt werden können, bringe die freigiebige Tarifpolitik der Gewerkschaften die Arbeiter in eine scharfe Gegnerschaft zum Sowjetstaate. Ueber diese Fragen ist bereits ein heftiger Streit entbrannt, wobei als Gegner Preobraschenskis ein anderes Mitglied des Zentralkomitees der Partei, Andrejew, in scharfer Form hervortritt.

Opfersinn und Solidaritätsbezeugung. Der Betriebsrat der Eisenbahn-Hauptwerkstatt Berlin 2 unternahm eine Sammlung für 146 Pensionäre und Witwen der Werkstatt. Fast 20 000 Mk. wurden für diese Zwecke aufgebracht und verausgabt. Letzten Sonntag wurde eine Weihnachtsfeier veranstaltet, bei der die Bedürftigen rührend bedacht wurden. Eine kleine intime Feier schloß sich an, die allen Teilnehmern angenehm in Erinnerung bleiben wird.

Neuer Tarifvertrag für die kaufmännischen Angestellten der Textilindustrie, Färbereien und chemischen Waschanstalten. Für die Betriebe der obigen Branchen hat ab 1. Oktober d. J. ein neuer Tarifvertrag Geltung, der durch die unterzeichnete Organisation bezogen werden kann. Wir empfehlen allen Angestellten, sich den Tarifvertrag zu beschaffen und in den Betrieben die neuen Gehaltssätze zu fordern. Wo eine Firma die Bezahlung nach diesem Tarifvertrage ablehnt, wende man sich sofort an den Zentralverband der Angestellten, SW. 61, Belle-Alliance-Str. 7/10.

Arbeitersport

Arb.-Turn. T. Der Sportklub „Adler 65" veranstaltet am 1. Weihnachtsfeiertag in Wendels Prachtsälen, am Treptower Park 27, eine große Sports-Vorstellung und ladet hiermit alle Anhänger des Arbeitersports herzlich ein. Hervorragendes Sportprogramm, außerdem gelangt das Theaterstück „Friede auf Erden" zur Aufführung. Konzertbeginn 4 Uhr, Beginn der Vorstellung 5 Uhr.

Der Sport-Club „Moabit 01" (Mitglied des Arbeiter-Athleten-Bundes) hat sein Uebungslokal nach der Turnhalle Waldenserstr. 21 verlegt. Uebungsstunden für Ringen, Heben und Boxen finden Dienstags und Freitags, von 7—9 Uhr abends, statt. Gäste herzlich willkommen.

Parteiveranstaltungen

2. Verwaltungsbezirk, 4. Bezirk (Wedding). Die Weihnachtsbescherung für die Kinder der Arbeitslosen findet am Freitag, abends 6 Uhr, bei Wiemers, Bülowstraße 58, statt. Tassen und Einpackpapier sind mitzubringen.

Vereinskalender

Donnerstag, 22. Dezember

Betriebsräte, deren Betriebe der Ortskasse Neukölln-Britz angehören. Abends 7 Uhr bei Wolff (Inh. Wornitz), Neukölln, Kirchhofstr. 41, Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Wiesner; 2. Ortskassenwahl; 3. Verschiedenes. Die Delegierten der Unterkassenvorstände müssen ebenfalls erscheinen.

Verband Volksgesundheit. Abends 7½ Uhr in der Oberrealschule, Niederwallstraße 12, Vortrag des Genossen Otto Sülzer: „Seelische Kräfte im Menschen".

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Leo Lieb'knecht, Berlin-Friedenau; für Kommunalpolitik, Lokales und Gewerkschaftliches: B. Rudzer, Berlin; für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: Ludwig Komerinet, Berlin. — Verlagsgenossenschaft „Freiheit", e. G. m. b. H., Berlin. — Druck der Berliner Druckerei G. m. b. H., Berlin C. 2, Breite Straße 8-9.

Das schönste Weihnachtsgeschenk
ist ein Kreuzfuchs, ein Zobelfuchs oder ein Silberfuchs
zum Engrospreis von 475 bis 700 M.
Pelzhaus Jägermann Oranienstr., Ecke Prinzessinnenstraße 14, am Moritzplatz.

Das Leben des Süßwassers
Eine gemeinverständliche Biologie von Dr. Ernst Hentschel
336 Seiten mit 229 Abbildungen im Text, 16 Vollbildern und einem farbigen Titelbild
Preis broschiert 25.— Mk.
Buchhandlung „Freiheit"
Berlin C 2 \ Breite Straße 8-9

Botenfrauen sofort gesucht
Spedition Wutzky
Choriner Straße 68
Tour: Kastanien-Allee, Oderberger Straße
Spedition Gliesche
Pankstraße 60 (Laden)
„Freiheit"-Ausgabestelle Wildau
Schwartzkopffstraße 98
für
Königswusterhausen

Münzen Sammlungen k. Bank, Berlin, Wilhelmst. 46/47
Münzen Handlung

Heinrich Heine
Die soziale Weltrevolution
enthält
die berühmten propheischen Ausblicke
Dieser Band ist noch von der Erstausgabe der Vermischten Schriften
von 1854 vorhanden und kann wegen der Pariser Briefe als eine
besondere literarische Denkwürdigkeit
angesehen werden!
Preis
12.— Mark
Leinenband 15.— Mark
Buchhandlung „Freiheit"
Berlin • Breite Str.

Annahme in allen Expeditionen des Verlages — Geschäftsstelle Berlin C2 Breite Straße 8-9

Kleine Anzeigen

Das Überschriftswort 2.— M., jedes weitere Wort im Text 1.50 M. netto
Stellengesuche: Überschriftswort 1.50, jed. weitere Wort i. Text 1.— M.

Verkäufe

Gipfel der Billigkeit! Aufsehend billiger Weihnachtsverkauf, Pelzmäntel, Pelzmützen, Potsdamerstr. 43. Mehrere hundert neue, echte Pelzmäntel. Keine Verlegenheit. Damenpelzkragen, Damenpelzmützen 48.— an, Kreuzfüchse, Seefüchse 195.— an, Zobelfüchse, Blaufüchse, Silberfuchsbälge 395.— an, Silberwölfe, Silberfüchse, Skunkskragen, Skunksmützen, Skunksopossum. Nur einmalige Gelegenheit: Sportpelze 975.— an, Gehpelze, Damenpelzmäntel, Damenmützen 250 an, Damenreglan 350.— an, Herrenmützen 300.— an, Herrenreglan 450.— an, Herrensportkragen 135.— an, Herrenschalkragen 195.— an, Herrenaufschlagopossumschalkragen. Vieles andere.

Käuferstreik!!! unnötig. Verkaufe noch illustrierte 1.40 breit, 48.— bis 75.— pro Meter. Übergardinenstoffe, Hemdenflanell Meterware 1.40 breit 55.— bis 135.— pro Meter. Tuchhaus Kurt Bernstein, Waldenberger Str. 28. Nähe Alexanderplatz. Geöffnet 9 bis 7.

Nähmaschine, Langschiffchen, 18.—. Becker, Görlitzer Straße 42, Hof.

Bettwäsche billig! Die letzten 5 Sonderverkaufstage ungeheuerlich billige Preise. Bettbezüge 76.—, Kissen 25.—, Bettlaken 57.—, aus bestem Renforcé und Linon, Bezüge 119.—, 136.—, fertige Inlette 159.—, Handtücher, gesäumt, 12.—, Wischtuchstoff, Tischtücher, bunte Bezüge bis 24/12. Preise bis 15%, ermäßigt. Bettwäschefabrik Pariserstraße eins, Ecke Wilhelmstr. Geöffnet 9—7.

Bettwäsche billig. Nach Zeit billig einzukaufen Bettbezüge, Kissen, Laken, Handtücher, Damenhemden, Beinkleider, Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Diwandecken, Läuferstoffe, Bettücher, Betten. (Keine Bombardware.) Nur Gelegenheitskäufe in Wäsche usw. Leihhaus Moritzplatz 55 a.

Herrenhüte 68,50. Trotz Preisabbau verkauft neueste Formen, beste Qualitäten für jeden Sportpreis Hutformenfabrik A. Bernstein, Cöpenicker Str. 76, Eingang Brückenstr. 1.

Kreuzfuchse 275, Silberfuchs 300, echter großer Skunkskragen 500, herrlicher Blaufuchs, Opossumkragen. Friese, Brüderstraße 42 II. Schlesischer Laden.

Gardinen. Habe keinen Laden und sonstige Geschäftsunkosten, daher bedeutend billiger wie überall. Einige Beispiele: Künstlergardinen, dreiteilig, jedem Geschmack entsprechend, weiß, ecrue, bunt: Garnitur 90.—, 110.—, 125.— bis 400.—. Moderne Etamins 75.— bis 300.—. Bettdecken 58.—, 75.— bis 400.—. Gardinenstoffe, Schalgardinen, Madrasgardinen, Leinengardinen, Jaggardinen, Tischdecken, Diwandecken usw. weit untermLadenpreis. Winsinger, Michaelkirchstr. 23, 1 Treppe (kein Laden), am Ringbahnhof Schlesischer Allee, Hochbahnbogen Kottbusser Damm. Fahrtvergütung.

Bettwäsche billig! Letzte Gelegenheit vor Weihnachten! Bettbezüge von 80.—, Kissen 24.—, Laken 82.—, Wäschestoffe, Damit, Inlette, Handtücher. Fabrikpreise! Fahrtvergütung. Bettwäschefabrik Dresdener Straße dreiunddreißig (Nähe Prinzenstr.). Geöffnet 9—12, 2—7.

Weihnachtsverkauf: Nerzjacken, Schlafpelze, Nerze, elegante Damenmäntel, Kreuzfüchse 175 — 1500. Riesenauswahl in allen Artikeln und Preislagen. Keine Bombardware. Leihhaus Berlinerstr. 47, Lichtenberg.

Restehaus Pelz, Kottbuser Straße 5. Kammgarne, Gabardine, Tuche, Seiden, Futterstoffe, Stoffe für Herren- und Knabenanzüge, fertige Mäntel, Kostüme, Röcke sehr preiswert.

Kinderwagen, Klappsportwagen, Puppenwagen, Kinderbettstellen, neue und gebrauchte, verkauft billigst Schwartzmann, Kottbuser Damm 85 II.

Gelegenheitskäufe. Gute und billige Bücher jeder Art findet man stets in der Buchhandlung „Freiheit", Breite Str. 8-9.

Räderweidlich. Leiterwagen, Kastenwagen und alle Sorten Ersatzräder. Kinderwagen, Puppenwagen. Weidlich, Brunnenstraße 96 (Humboldt 874).

Silberfüchse 300.—, Kreuzfüchse 300, Wölfe 400, Bleifüchse, Fahrenfüchse, Skunks, Marder enorm billig. Pelzmäntel 250.—, Sportpelze 800, Gehpelze. Herrenanzüge, Ulster, Cutaways, Kostüme, Mäntel, Teppiche, Gardinen, Wäsche verkauft Leihhaus, Moritzplatz 55a. Keine Bombardware.

Monatsgarderobe, Jackettanzüge, Winterulster, Gummimäntel, Hosen verkauft billigst an Privatkundschaft Alexanderstraße 26 a, hochpart. Gesellschaftsanzüge leihweise.

Musikfreunde kaufen billigst. (Reparaturen fachmännisch.) „Lyra", Schwedter Str. 254.

Bettwäsche billig! Großer Weihnachtsverkauf zu riesig billigen Preisen! Bettbezüge von 85.—, Kissen 26.—, Laken 58.—, Wäschestoffe, Inlette, Damit. Engrospreise. Riesige Auswahl. Reste. Bedienung. Wäschefabrik Stumpe & Jäger, Landsberger Str. 65, nahe Frankfurter Allee.

Bettwäsche - Spezialgeschäft.

Möbel

Patentmatratzen 130.—, Auflegematratzen, Chaiselongues 325.— bis 975.—, Schlafzimmer Eiche, weiß und Nußbaum imit., 2950 Mark. Stube und Küche, 14 Teile, 2800 M. Seltene Gelegenheitskäufe, auch gebraucht. Versand nach außerhalb. Hausnummer achten.

Chaiselongues 160.—, Chaiselonguedecke 75.—, Metallbetten 180.—, Kinderbettstelle. Meiche, Augustkirche 22a, Hofgeb.

Möbelspeicher „Gesundbrunnen", Badstr. 31. Seltene Gelegenheit in Schlafzimmern, Speisezimmern, Studeneinrichtungen, neu und gebraucht, Küchen prima Emaillelack, gebrauchte 275.—, Auch außerhalb.

Bilder, Kunstblätter, Wandschmuck mit und ohne Rahmen kauft man in der Buchhandlung „Freiheit", Breite Str. 8/9.

Teilzahlung. Einzelne Möbel, ganze Einrichtungen, fertige Küchen in feiner Ausmahl, bequemste Zahlweise bei kleinster Ein- und Abzahlung, verkauft Möbelfabrik Cohn, Große Frankfurter Str. 53 (5 Minuten vom Alexanderpl.), 1. Norden, Badstraße 47/48.

Fahrräder

Fahrradankauf, Exerzierstr. 19.

Damenräder kauft Kraus, Große Frankfurter Straße 52.

Kaufgesuche

Briefmarken kauft Sammler Wiemer, Pankbuser Str. 56, 3. l.

Sämtliches Elektromaterial kauft Einkaufszentrale, Rennstraße 52. Moabit 6854.

Schellack, Leim, Malereiartikel kauft jeden Posten. Farbenkeller, Linienstraße 190a (Rosenthaler Platz). Norden 5058.

Schaufenster, Walzen, alte, kauft Metallwarenfabrik, W. Jahn, Alte Jakobstr. 135, Halleisches Tor.

Metallschmelze, Reuenderstraße 35 (nur im Laden), kauft Zahngebisse, Platinabfälle, Goldsachen, Silbersachen, Quecksilber, sämtliche Metalle.

Glühstrumpfsache kauft Hillmer, Elsasser Str. 30a, 1.

Nähmaschinen, gebrauchte, kauft zu hohen Preisen Schlesinger, Wilmersdorfer Straße 50/51.

Werkzeuge u. Maschinen

Kugellager, Wagenrie, Bergeser, Zündkerzen kauft Pilz, Reinickendorfer Str. 93, Hof part. links.

Geld-Verkehr

Geld für jede Art Geschäfte, Blankoscheine, Rückkaufsrecht. Lambert, Joststr. 8.

Rechtsauskünfte

Richter, ehemaliger, gewissenhaft. Rechtsbeistand, Lothringer Str. 47 (Rosenthaler Platz).

Verschiedenes

Dauerwäsche repariert Berg, Reichenberger Straße 7.

Jeder Betriebsrat muß die Schrift von Rob. Kilferding „Die Sozialisierung und die Machtverhältnisse der Klassen" lesen. Preis 3 M. (Porto extra.) Zu beziehen durch die Buchhandlung „Freiheit", Berlin C 2, Breite Straße 8-9.

Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe. Gut gebund., 352 Seiten stark, nur 3.— M., Porto extra. Zu beziehen durch Buchhandlung Freiheit, Breite Straße 8-9.

Frauen lesen gern Romane. Verlangen Sie gegen Einsendung von 11.— M. den „Weg zum Glück", Roman v. Conrad Lysis von der Buchhandlung „Freiheit", Breite Straße 8-9.

Angebot für Bibliotheken
CARL BLEIBTREU
Die Kommune
Mit vielen Illustrationen
von Chr. Speyer
287 Seiten mit Karte von Paris
Preis broschiert 10.— Mark
Buchhandlung „Freiheit"
Berlin C. 2, Breite Straße 8—9